

# magazin



**Blauer Schwede**  
Alte Kartoffel-  
sorten – gut für  
die Zukunft

Seite 32

**Verliebt...**  
...in den Kollegen.  
Und nun?

Seite 30

**The Mix**  
Eine Band, die  
sich was traut

Seite 26

## Da geht's lang!

Aber ich begleite Sie gern noch ein Stück.  
Die Helfer der Stuttgarter Bahnhofs-  
mission sind da, wo man sie braucht



Ich brauche  
Dich.

**Diakonie** 

Der soziale Dienst  
der evangelischen  
Kirche:  
[www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

Spendenkonto:  
Ev. Kreditgenossen-  
schaft Stuttgart  
Konto 3131  
BLZ 600 606 06

Menschlichkeit braucht  
Unterstützung.

# Inhalt

## 4 Panorama

### Titelthema

- 8 In der Bahnhofsmision am Stuttgarter Hauptbahnhof bekommt man handfeste Hilfe und ein offenes Ohr – Tag und Nacht

### Spektrum Diakonie

- 16 **Diakonie und Kunst**  
Pfarrer Thomas Hübner zum Foto „Bowl“ von Richard Caldicott
- 24 **Meinung**  
Die geplante Familienpflegezeit hat noch Mängel
- 26 **Reportage**  
Die Band The Mix heizt dem Publikum richtig ein
- 32 **Eine Welt**  
Die Kartoffelvielfalt der Inkas wiederbelebt
- 34 **Meine Geschichte**  
Abgebrannt – Peter Kollross gibt nicht auf und findet eine neue Heimat

### Lebenskunst

- 18 Aus den Werkstätten der Diakonie  
Haste Töne? Klangtrommeln aus Holz
- 19 Vermischtes
- 20 Kultur
- 22 Reise  
Das Integrationshotel Grenzfall in Berlin lädt ein zum Entschleunigen
- 30 Lebensfragen  
Wer sich auf der Arbeit verliebt, sollte prüfen, wie ernst es ihm ist
- 35 Impressum



## Titelthema

Viele Helfer, viele Aufgaben: die Bahnhofsmision



## Diakonie und Kunst

Eine leere Schüssel, blitzblank geputzt. Was da wohl hineinkommt?



## Reise

Im Berliner Hotel Grenzfall geht's einem gut. Den Angestellten auch



## Reportage

Die integrative Band The Mix macht Musik – und Furore





**Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen. Sie hilft Menschen in Not und in sozial ungerechten Verhältnissen.**

Martina Hanselmann wird beschneppert. Man muss ja auch ein paar Wochen miteinander auskommen. Weil die Bauersfrau krank ist, packt die Dorfhelferin mit an. Sie füttert die Schweine und Kälber, melkt Kühe, hilft bei der Gartenarbeit. Zwischendurch kauft sie auch ein und kocht für die Familie.



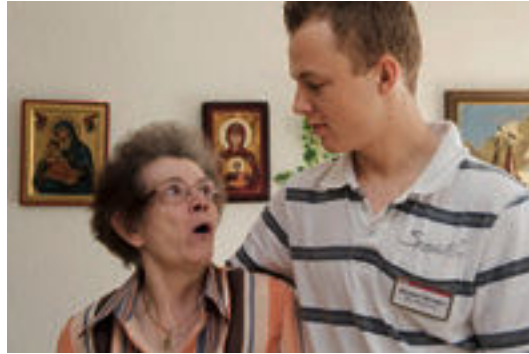


Dorfhelferinnen unterstützen Familien im ländlichen Raum in Notsituationen. Sie übernehmen Aufgaben in Familie, Haushalt und Landwirtschaft. Weitere Informationen zu diesem Angebot und zu einem ganz besonderen Berufsbild bekommen Sie beim Evangelischen Dorfhelferinnenwerk Stuttgart:  
[www.ev-dorfhelferinnenwerk.de](http://www.ev-dorfhelferinnenwerk.de)

Panorama



Flüchtlinge aus Afrika suchen in Europa neue Perspektiven



Ob im freiwilligen Dienst oder als Beruf – mit Menschen umgehen will gelernt sein

## Humanere Einwanderungspolitik gefordert

Der Flüchtlingsstrom aus den Staaten Nordafrikas reißt nicht ab. Angesichts dieser dramatischen Situation fordern der Diakonie Bundesverband, die Diakonie Katastrophenhilfe und die Organisation „Brot für die Welt“ mehr Solidarität mit den Flüchtlingen und Migranten. Sie wollen eine humanere Einwanderungspolitik und verstärkte Anstrengungen, die Staaten in Nordafrika beim Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen zu unterstützen. In der gemeinsamen Erklärung „Für eine menschenrechtskonforme Asyl- und Migrationspolitik der EU“ wird an die Europäische Union appelliert, ihre allein auf Abschottung ausgerichtete Flüchtlings- und Migrationspolitik maßgeblich zu ändern. Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier und Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin von „Brot für die Welt“ und Diakonie Katastrophenhilfe, mahnen die zugesagte konstruktive Rolle der Bundesregierung im Libyenkonflikt an. Download der Erklärung unter [www.diakonie.de/DW\\_EKD\\_BfdW\\_DKH\\_StN\\_Nordafrika\\_230606.pdf](http://www.diakonie.de/DW_EKD_BfdW_DKH_StN_Nordafrika_230606.pdf)

## Freiwilligendienste: jetzt für Jung und Alt

Seit dem 1. 7. 2011 ist das Bundesfreiwilligendienstgesetz in Kraft. Die Aussetzung des Wehrdienstes und damit auch des Zivildienstes ermöglicht, dass der von Evangelischer Kirche und Diakonie seit langem favorisierte Paradigmenwechsel in Richtung einer „Kultur der Freiwilligkeit“ umgesetzt wird. Für junge Leute bis 27 gibt es weiter das Freiwillige Soziale oder Ökologische Jahr (FSJ und FÖJ). Beim neu eingerichteten Bundesfreiwilligendienst (BFD) können sich dagegen auch ältere Menschen bewerben. Die Diakonie wünscht sich für alle Freiwilligendienste viele Bewerber mit Interesse und Engagement. Für den BFD sind jedoch noch nicht alle gesetzlichen Regelungen abgeschlossen. Bis zum Herbst soll alles endgültig geregelt sein. Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier hofft „dass auch dieser Freiwilligendienst vielen interessierten Menschen Einblicke in neue Lebenswelten ermöglicht.“ Weitere Infos unter [www.diakonie.de/bundesfreiwilligendienst](http://www.diakonie.de/bundesfreiwilligendienst) und [www.ev-freiwilligendienste.de](http://www.ev-freiwilligendienste.de)

## Diakonie Zahl des Monats

**4** **Klubheime (Tagesstätten) der Binnenschiffermission waren am 1.1.2010 der Diakonie angeschlossen.**

Quelle: Einrichtungsstatistik zum 01.01.2010, erscheint 2011 als Diakonie Texte, Statistische Informationen.  
© Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V., Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart.  
Kontakt: Dr. Wolfgang Schmitt, Arbeitsfeld Statistik im Zentrum Kommunikation, Telefon: 0711-2159 131, Telefax: 0711 2159 566, Mail: [statistik@diakonie.de](mailto:statistik@diakonie.de), [www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

## „Ich will mal was mit Menschen machen!“

Erzieher, Altenpfleger oder doch lieber den Bachelor in Religionspädagogik? Jugendliche, die einen sozialen Beruf ergreifen wollen, stehen vor der Qual der Wahl. Hilfreich: ein neues Web-2.0-Angebot vom Diakonie Bundesverband und weiteren Sozialverbänden. Unter [www.facebook.com/sozialeberufe](http://www.facebook.com/sozialeberufe) stellen Azubis und Studis ihre Tätigkeitsfelder vor, es gibt Tipps zu Stellenbörsen und Nachwuchs-Events sowie Hintergrundinfos rund um Bewerbung und Karriere in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Noch in Vorbereitung ist das interaktive Jugendportal [www.soziale-berufe.com](http://www.soziale-berufe.com).



# Zum letzten Mal: ein Zivi in der Diakonie

Ein Nachfolger wird nicht kommen. Nachdem der 21-jährige Jakob Schimpf im Mai seinen Zivildienst beendete, ist Schluss mit den Zivis in der Sozialen Heimstätte Erlach, einer Einrichtung für wohnungslose Menschen in Großerlach, 50 km nördlich von Stuttgart. 47 Jahre nachdem der erste Wehrdienstverweigerer hier seinen Ersatzdienst angetreten hatte, ging nun der letzte.

Was Jakob Schimpf sich von seinem Einsatz erhoffte? Er wollte Erfahrungen in einem sozialen Bereich machen und Menschen mit ganz anderen Lebenshorizonten kennenlernen. Die Zivistelle in Großerlach bot dazu eine gute Möglichkeit. Rund 120 Plätze für ehemals wohnungslose Menschen bietet das Sozialunternehmen Erlacher Höhe dort. „Wer die Leute

nicht kennt, denkt vielleicht: Da sitzt ein Penner und Säuer“, erzählt der Exzivi. „Ich war überrascht davon, wie viele Menschen nach einer erfolgreichen Karriere und einem scheinbar glücklichen Familienleben in solche Notsituationen kommen.“ Klar, er hat in seiner Erlacher Zeit „Krasses“ erlebt. Aber er hat auch Persönlichkeiten kennengelernt, deren Stärke, Mitmenschlichkeit und Lebensleistung trotz ihrer dramatischen Schicksals-

schläge ihm höchsten Respekt abverlangten. Nach dem Besuch des Technischen Gymnasiums bekam der Abiturient so ganz neue Impulse. Und weil ihm das reguläre halbe Jahr zu kurz war, verlängerte er seinen Einsatz um drei Monate.

Die Vielseitigkeit reizte ihn: „Ich habe in das gesamte Räderwerk der Einrichtung Einblicke bekommen, war mit meinen Kollegen auf Augenhöhe. Und ich war zugleich auch Kumpel für die Bewohner.“ Ausflüge machen, Billard spielen, Fahrräder reparieren und vieles mehr – als Zivi blieb ihm dennoch viel Zeit fürs Miteinander und die Kontakte zu den Bewohnern.

Für Jakob Schimpf ist nun klar: „Ich werde beruflich in die soziale Richtung gehen.“ Und er will sich auch ehrenamtlich weiter in Großerlach engagieren. Sein Tipp: Wer sich nach einer Stelle als „Bufdi“ – in lang: Bundesfreiwilligendienstleistender – oder fürs Freiwillige Soziale Jahr umschaute, der ist bei der Erlacher Höhe goldrichtig. Das Sozialunternehmen hat 15 Standorte in Baden-Württemberg. Jakob Schimpf meint: „Da kann man lernen fürs Leben!“

[www.erlacher-hoehe.de](http://www.erlacher-hoehe.de) (s. auch S. 34 in diesem Heft)

## Mayrs Spitze



## Gesichter der Diakonie



Jakob Schimpf hat in seiner Zeit als Zivi „Krasses“ erlebt, aber auch viel Mitmenschlichkeit

ANZEIGE



## Wir sind Ihre Bank.

Als erste evangelische Kirchenbank und eine von wenigen Banken in Deutschland setzt die *Bank für Kirche und Diakonie – KD-BANK* einen Nachhaltigkeitsfilter für ihre eigenen Wertpapieranlagen ein. Alle Kunden, die Spar- oder Termineinlagen bei uns unterhalten, profitieren automatisch vom Nachhaltigkeitsfilter der Bank. Außerdem beraten wir Sie gern bei Ihrer Auswahl nachhaltiger Aktien und festverzinslicher Wertpapiere.

Nähere Informationen:  
[www.KD-BANK.de/Nachhaltigkeitsfilter](http://www.KD-BANK.de/Nachhaltigkeitsfilter)



*Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-BANK*  
[www.KD-BANK.de](http://www.KD-BANK.de) • Fon 0231-58444-0  
[Info@KD-BANK.de](mailto:Info@KD-BANK.de)



Titelthema

# Sie werden erwartet

Der Stuttgarter Hauptbahnhof. Die meisten Menschen kommen zurecht. Aber manche brauchen Hilfe, beim Ein- und Aussteigen, beim Koffertragen, am Fahrkartenautomat. Oder auch nur ein offenes Ohr. Heiko Nowak von der Bahnhofsmission ist für sie da





Der Rucksack drückt bleischwer auf die Schultern, die gebräunten Beine, die in kurzen Wanderhosen stecken, sind müde. Mehr als 120 Kilometer ist Rainer Wondratschek in der vergangenen Woche gelaufen, fern der Heimat, auf dem Jakobsweg in Santiago de Compostela. Nun, auf der Heimreise, ist der Ingenieur aus Karlsruhe auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof gestrandet. Es ist eine halbe Stunde nach Mitternacht, um ein paar Minuten hat er den letzten Zug nach Karlsruhe verpasst. Der zerknitterte Zettel, den er aus seiner Hosentasche kramt, hilft auch nicht weiter. 4.30 Uhr hat er darauf als nächste Abfahrtsmöglichkeit notiert. Viel zu spät für jemanden, der seit 16 Stunden auf den Beinen ist.

Für Heiko Nowak, der an diesem Samstag Nachtschicht in der Stuttgarter Bahnhofsmision hat, gehören solche Fälle zum Arbeitsalltag. Die verzweifelte Frage „Was kann ich jetzt machen?“ bekommt er häufig zu hören. Helfen kann der 34-Jährige fast immer, auch wenn es dafür kein Patentrezept gibt. „Man muss flexibel bleiben, offen sein, sich auf den jeweiligen Menschen einstellen“, sagt er. Der gestrandete Pilger etwa fühlt sich gleich besser, nachdem er seinen Rucksack abgelegt, sich in dem kleinen Vorraum der Bahnhofsmision an den Tisch gesetzt und mit seiner Frau telefoniert hat, damit diese sich keine Sorgen macht. Derweil hat Heiko Nowak am Computer die Fahrpläne durchgesehen und eine frühere Verbindung nach Karlsruhe gefunden. Der nächste Zug fährt bereits um 3.05 Uhr. Rainer Wondratschek freut sich, umso mehr, als er auch noch den Fahrplan mit Umsteigezeiten ausgedruckt bekommt und erfährt, dass er beim Bäcker nebenan, der als einziger Laden im Bahnhof die ganze Nacht geöffnet hat, noch etwas zu Essen bekommt. „Wunderbar“, sagt der Mittfünfziger, „hier lässt es sich aushalten.“

Menschen unbürokratisch und individuell zu helfen, die in schwierige oder scheinbar ausweglose Situationen geraten sind, das ist die Mission des kirchlichen Hilfsdienstes, der in knapp hundert Bahnhöfen in Deutschland zu finden ist. Am Stuttgarter Hauptbahnhof gibt es die von der katholischen

## Der Bahnhofsbetrieb: laut, hektisch und unübersichtlich

und evangelischen Kirche gemeinsam betriebene Station bereits seit dem Jahr 1902. Sie liegt gleich gegenüber dem Warteraum für Reisende zwischen Gleis 3 und 4.

„Ein Bahnhof ist ein Sammelpunkt für alle Menschen, jeden Tag zieht hier die gesamte Bandbreite des Lebens durch. Das spiegelt sich auch in unserer Arbeit wieder“, sagt Renate Beigert, studierte Sozialpädagogin und Leiterin der Stuttgarter Bahnhofsmision. Mal sind es ältere Menschen mit Kreislaufproblemen, die an die Tür der Station klopfen, dann überforderte Mütter mit Kinderwagen und Koffern, Reisende, die mit dem Fahrkartenautomaten nicht zurechtkommen, Obdachlose, die ein Bett für eine Nacht suchen, ausländische Touristen, die nicht abgeholt wurden und kein Wort Deutsch spre-



Sehbehinderte Menschen wie Mulgheta Russom verlassen sich auf Kurt Frenzel (oben) oder Inna Dann (rechts)

chen, oder Asylbewerber, die kein Geld für ein Ticket haben. Und dann sind da noch die Stammgäste, die immer wieder kommen und meist ein Tässchen Tee oder Kaffee serviert bekommen. „Manche Menschen suchen einfach jemanden, der ihnen zuhört“, sagt Renate Beigert. Jeder Tag bringt die Mitarbeiter in neue Situationen, wobei die akuten Notfälle und spontanen Anliegen nur einen Teil der Arbeit ausmachen.

Heidrun Loth ist von Geburt an blind, kann allenfalls helles Licht wahrnehmen. Die 19-Jährige macht momentan in der Nikolauspflge, einer Stuttgarter Schule für Blinde und Sehbehinderte aus dem ganzen Bundesgebiet, eine Ausbildung zur Fachhelferin für Bürokommunikation. An den Wochenenden fährt sie mit dem Zug heim zu den Eltern nach Biberach. Das wäre ohne die Hilfe der Bahnhofsmision nur schwer machbar, wie die Schülerin sagt: „Der Bahnhofsbetrieb ist zu laut, zu hektisch, zu unübersichtlich.“

An diesem Freitagmittag wird sie, wie schon öfters, von Kurt Frenzel abgeholt, der seit knapp drei Jahren ehrenamtlich bei der Bahnhofsmision arbeitet. Er führt sie von der Bushaltestelle durch die belebte Klettpassage in den Bahnhof und bringt sie sicher und pünktlich zum Interregio 4227, Abfahrt 12.02 Uhr. Seit drei Jahren schon hat Heidrun Loth einen Dauerauftrag bei der Bahnhofsmision. Freitagmittags wird sie vom 40er-Linienbus abgeholt und zum Zug gebracht, Sonntagabend kommt sie mit dem Zug an und wird zum Bus begleitet, der sie wieder hinauf in die Nikolauspflge bringt. „Auf die Menschen in der Bahnhofsmision kann man sich verlassen“, sagt die 19-Jährige. Zu manchem ihrer Helfer hat sich mit der Zeit sogar eine freundschaftliche Beziehung entwickelt. „Man fragt, wie die Prüfungen gelaufen sind, wie es geht oder









Straße abgekommen und gegen einen Baum geprallt. Den tagelangen Kampf um sein Leben konnten die Ärzte gewinnen, sein Augenlicht aber verlor der junge Mann durch eine schwere Infektion. Heute hilft der Sport dem durchtrainierten Athleten, der in der eritreischen Hauptstadt Asmara geboren wurde, sich auch abseits des Fußballplatzes selbstbewusst und zielsicher bewegen zu können. Beim Weg von der unterirdischen Stadtbahnhaltestelle bis zum Bahnsteig hinauf, der über mehrere Rolltreppen

was als Nächstes ansteht“, erzählt Kurt Frenzel. Der Drang zu helfen steckt in dem 66-Jährigen drin. Es ist das Verlangen, etwas der Gesellschaft zurückzugeben, wie er sagt. Knapp zehn Jahre hatte der gelernte Industriekaufmann bei einem Ulmer Lastwagenhersteller in der Rechnungsabteilung gearbeitet, bis er Mitte der 1970er Jahre den Entschluss fasste, seine Kraft in andere Aufgaben zu stecken. Er absolvierte in den Mariaberger Heimen auf der Schwäbischen Alb eine dreijährige Ausbildung zum Heilerziehungspfleger und arbeitete bis zu seinem Ruhestand in verschiedenen Behindertenheimen, zuletzt in Sindelfingen. Seit er Rentner ist, hilft er regelmäßig in der Bahnhofsmision. Oft freitags, wenn am meisten los ist. Allein für die Nikolauspflüge stehen dann in den hektischen Mittagsstunden 20 Abholaufträge und mehr auf dem Dienstplan. „An solchen Tagen müssen wir unser normales Kontingent deutlich aufstocken“, sagt Stationsleiterin Renate Beigert, die häufig auch selber einspringt, wenn es eng wird.

Auch Mulgheta Russom nutzt immer wieder den Dienst der Bahnhofsmision. Der 32-Jährige ist Rekordspieler der Blindenfußball-Nationalmannschaft und mit seinem Verein MTV Stuttgart schon mehrfach Deutscher Meister geworden. An diesem Freitagnachmittag fährt er mit dem Zug nach Tübingen. Er will einige Freunde besuchen, mit denen er früher in der Landesliga spielte – vor jenem 3. Oktober 1998. An dem Tag war der damals 20-Jährige mit seinem Auto von der

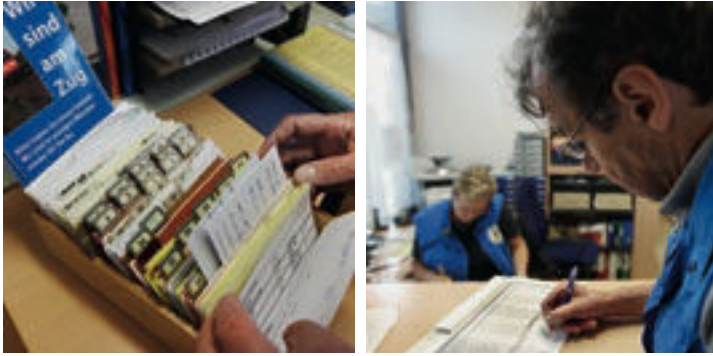
und Stufen führt, vertraut Deutschlands bester Blindenfußballer dennoch lieber auf die Helfer der Bahnhofsmision. „Das ist einfach sicherer“, sagt er.

Zehn hauptamtliche Mitarbeiter sind derzeit bei der Stuttgarter Bahnhofsmision angestellt, dazu kommen zwischen 20 und 30 Ehrenamtliche, die unterschiedlich häufig eingesetzt werden. Seit knapp zwei Jahren gehört auch Inna Dann

## Die Aufwandsentschädigung nehmen viele Ehrenamtliche nicht an

dazu. Die 23-Jährige studiert an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg Soziale Arbeit, nebenbei engagiert sie sich in diversen ehrenamtlichen Jobs, etwa als Betreuerin bei Waldheimfreizeiten. Bei der Bahnhofsmision hat sie mehr gelernt, als sie sich vorher hat vorstellen können, so erzählt die junge Frau. „Mir war nicht klar, dass es so viele Menschen gibt, die sich freuen, wenn sie ein drei Tage altes Laugenbrötchen geschenkt bekommen.“ An der Tätigkeit hier gefällt ihr vor allem, dass sie ständig mit neuen Situationen konfrontiert wird. „Manchmal würde man am liebsten mitweinen, wenn jemand von seinem traurigen Schicksal erzählt. Wenn man dann helfen kann, ist es umso schöner“, sagt die Studentin, die wie fast alle Ehrenamtlichen auf die kleine Aufwandsentschädigung





Kurt Frenzel hilft einem Rollstuhlfahrer beim Einsteigen in den Zug (gr. Bild). Und macht Bürotätigkeiten. Die Adressdatei ist wichtig, um an andere Stellen vermitteln zu können

verzichtet, auf die sie Anspruch hat. Ihr Lohn ist ein anderer, und er ist ihr mehr wert als fünf Euro am Tag: ein Lächeln, ein Händedruck, ein ehrlich gemeintes Danke.

So bekommt sie immer wieder Besuch von einem der vielen Obdachlosen, die vom Bahnhof angezogen werden, weil dort der Pulsschlag des Lebens so intensiv wie an sonst kaum einem anderen Ort zu spüren ist. Es ist ein älterer Herr um die 70, der gerne einen Tee mit ihr trinkt und eines noch lieber tut: reden, reden, reden. „Er spricht über alles, was ihm gerade einfällt“, erzählt Inna Dann. Über sich und die Welt, über das Wetter und Fußball, über Stuttgart 21 und den Bauzaun mit den vielen Protestplakaten, über gestern, heute und morgen. „Oft alles durcheinander“, sagt sie, „aber wenn er wieder geht,

sieht er ganz zufrieden aus.“ Knapp 41.000 Kontakte zu hilfesuchenden Menschen sind in der Stuttgarter Bahnhofsmision alleine im Jahr 2010 erfasst worden, was ein Vielfaches an Hilfeleistungen bedeute, so Renate Beigert, „weil etliche davon die Bahnhofsmision mehrfach in Anspruch nehmen“. Nicht weniger beeindruckend sind die bundesweiten Zahlen: Rund zwei Millionen Menschen suchen pro Jahr in einer der knapp hundert Bahnhofsmisionen zwischen Lindau und Flensburg Hilfe. Immer wieder kommt es dabei auch zu brenzligen Situationen, vor allem wenn zu viel Alkohol und Aggressionen im Spiel sind, beispielsweise nach einem Fußballspiel oder während der Volksfestzeit. Alle Mitarbeiter werden auf solche Situationen vorbereitet und umfassend geschult, sagt



# Danke Bahnhofsmision

**allen Mitarbeiter/innen, ehrenamtlichen  
Unterstützern, Helfern und Organisationen...**

Sie sind seit mehr als 100 Jahren Tag für Tag unermüdlich im Einsatz:

- für die Betreuung der Kinderlounges und „Kids on Tour“-Kunden
- für mobilitätseingeschränkte Reisende
- für die vielen Menschen am Bahnhof, die auf ihre Hilfe angewiesen sind



Inna Dann zeigt einem Interessierten den Bauzaun mit den Protestbekundungen gegen das Projekt Stuttgart 21

Renate Beigert. Hilft auch die Deeskalationsstrategie nicht weiter, werden die Polizei oder der Bahnsicherheitsdienst alarmiert. „Oft kommt das aber nicht vor“, betont die Sozialpädagogin. Eher schon muss ein Krankenwagen gerufen werden, wenn ein medizinischer Notfall vorliegt. Die Mitarbeiter haben zwar alle eine Ausbildung in Erster Hilfe, so Renate Beigert, Medikamente würden in der Bahnhofsmision aber grundsätzlich nicht ausgegeben, nicht einmal eine Aspirin gegen Kopfschmerzen.

Ohnehin gehört der schnelle Kontakt zu anderen Einrichtungen und Institutionen zu den besonderen Merkmalen der Bahnhofsmision. In der Vermittlungsdatei finden sich zahl-

## Im Service: Reisebegleitung für Kinder, die allein unterwegs sind

reiche Adressen von Kirchengemeinden, Arztpraxen, Botenschaften, Ämtern, Behörden und anderen Beratungsstellen, die im jeweiligen Problemfall weiterhelfen können. Immer wieder kommt es vor, dass Wohnsitzlose eine Übernachtungsmöglichkeit suchen und an das Sozialamt oder eine der Notunterkünfte vermittelt werden. In der Bahnhofsmision selbst steht im ersten Stock zwar auch ein Stockbett mit Blick auf Gleis 4, die beiden Matratzen sind aber vor allem für Frauen reserviert, die vor ihrem gewalttätigen Ehemann oder Partner von zu Hause flüchten mussten.

Seit einiger Zeit bietet die Bahnhofsmision zudem auch das Programm „Kids on Tour“ an, eine Reisebegleitung für Kinder, die alleine unterwegs sind. Für diesen Service, der freitags und sonntags auf bestimmten Zugstrecken, etwa nach Hamburg oder Köln, angeboten wird, werden speziell



geschulte ehrenamtliche Mitarbeiter eingesetzt.

Richtig ruhig wird es im Bahnhof nur selten, auch mitten in der Nacht geht die Arbeit nicht aus. An den Freitagen und Samstagen sind der Bahnhof und die Plätze in seiner Umgebung beliebter Treffpunkt der Partyszene, was meist mit einem stark erhöhten Aufkommen von Wodka-

und Bierflaschen verbunden ist. „Nachts wird hier ziemlich viel getrunken, Probleme haben wir damit aber erstaunlich wenig“, sagt Heiko Nowak, der stellvertretende Leiter der Station. Nach Mitternacht, wenn immer seltener Züge ankommen und die Gitter vor den Geschäften heruntergelassen werden, dreht er in seiner blauen Weste mit dem charakteristischen Kreuz oft Runden durch den Bahnhof und die Unterführungen. Mitunter spricht er dabei auch Menschen an, wenn er glaubt, dass sie Hilfe brauchen könnten. „Es ist wichtig, Präsenz zu zeigen, damit die Menschen wissen, dass es uns gibt.“

Er selbst ist während seiner Nachschichten noch in keinen größeren Konflikt geraten, auch nicht, als eines frühen Morgens zwei Mitglieder einer berüchtigten Gang mit Lederkutteln provokativ in die Bahnhofsmision geschlendert kamen. „Die wollten wohl ausloten, wie ich reagiere“, vermutet Nowak, der an der Uni Tübingen Wirtschaft und Politik studiert hat, Schwerpunkt Friedens- und Konfliktforschung. Nach kurzer Abtastphase hätten sie dann aber die halbe Nacht lang sehr interessante Gespräche geführt. „Die waren froh, dass sie bei uns auf die erste S-Bahn warten konnten.“

Markus Heffner

### Weiterlesen

In der Bahnhofsmision können junge Menschen ihre Fähigkeiten und Grenzen erproben, meint Ullrich Hermannes, stellvertretender Vorsitzende des Verbandes der Evangelischen Bahnhofsmisionen im Gespräch mit dem Diakonie magazin. Lesen Sie das Interview unter [www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

Informationen zur Bahnhofsmision in Ihrer Nähe erhalten Sie unter [www.bahnhofsmision.de](http://www.bahnhofsmision.de)



# SO VIEL

können wir voneinander

# LERNEN.



JOSIA und seine Klassenkameraden besuchen eine Grundschule in Bubenreuth. Dort lernen sie von Anfang an gemeinsam schreiben, rechnen, lesen – und die Welt verändern. Mehr über Josia und seine Freunde erfahren Sie unter [www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)

**AKTION** MENSCH

DAS WIR GEWINNT

## Diakonie und Kunst

Dinge sichtbar machen, die in der scheinbar bekannten Welt leicht übersehen werden – dies ist ein Anspruch von Kunst. Wir stellen in jeder Ausgabe Kunstwerke vor, die zu einem neuen Blick auf das Leben anregen. Der Autor ist Pfarrer in Köln.

# Das Gute kann kommen

Unser Herz ist selten so leer wie die Schüssel auf Richard Caldicotts Fotografie „Bowl“. Manchmal ist es randvoll mit Sorgen. Wie gut, wenn man es dann jemanden ausschütten kann. Und Platz schafft für die Freude

Der Name der Fotografie ist so schlicht wie ihr Motiv: „Bowl“, zu Deutsch: Schüssel. Die Fotografie von Richard Caldicott aus dem Jahre 1993 bringt das emaillierte Gefäß raffiniert zur Geltung. Das tiefe Grün der Außenfläche wird scharf durch den schwarzen Rand von dem strahlenden Weiß in ihrem Inneren getrennt. So viel wir von der Außenfläche sehen, so wenig können wir ins Innere der Schüssel schauen. Allerdings lässt das Strahlen der weißen Innenfläche in das Blau des Hintergrunds hinein den Schluss zu: Die Schüssel ist leer. Denn jeder auch für uns nicht sichtbare Inhalt würde dieses Strahlen einschränken. Es ist, als erwarte die Schüssel, dass gleich etwas Gutes in sie hineinkomme. Deshalb geht von dem Bild, im Original 79 x 105 cm groß, auch etwas Erwartungsfrohes aus.

„Jemandem sein Herz ausschütten“ – dieser Ausdruck zählt zu den Schätzen unserer Sprache. Wir schütten jemandem unser Herz aus, wenn es voller Sorgen oder Leid ist. Wie von Schmutzwasser ist danach unser Herz entleert. Es war bis an den Rand davon gefüllt, so dass nichts Gutes mehr hineinpasste, kein Glück und keine Freude. Nun ist es wieder in fröhlicher Erwartungshaltung. Wie die Schüssel in dem Bild.

Warum betrachten wir in unserer Sprache das Herz wie ein Gefäß? Die Frage weist uns in unsere Kindheit. Ein Kind lernt sprechen, indem es auf etwas zeigt und wissen will, wie es benannt wird: Mama, Papa, Milch, Brot... Zuerst wird das Kind also mit einer Person oder Sache vertraut, dann kommt der Begriff hinzu. Der Inhalt bzw. die Person oder Sache geht dem Begriff voraus.

Manchmal aber funktioniert es auch umgekehrt. Ein Beispiel: Ein Kind erfährt von seinen Eltern, dass sie Gäste erwarten und fragt, wer denn käme. „Es kommen Freunde“, hört es. „Was ist ein Freund?“, fragt das Kind weiter, und da fällt ein wundervolles Wort in sein Herz: „Freundschaft“. Es kann noch nicht viel damit anfangen, aber der Begriff prägt sich in ihm als etwas Gutes ein. Er schafft in ihm einen Raum, der später gefüllt werden will. Eben weil sich dieses Gefäß „Freundschaft“ so schön bei den Eltern anfühlt, steht es fest im Herzen des Kindes. Wie die Schüssel auf dem Foto strahlt auch dieses neue Gefäß von innen. Und erwartet etwas Gutes.

Wenn das Kind dann später in den Kindergarten kommt, ist es dort wahrscheinlich eines unter den vielen anderen Kindern, mit dem es sich immer besser versteht. Gefühle gehen hin und her. Hätte es in seinem Herzen nicht die Schüssel „Freundschaft“ bereitstehen, in die diese Gefühle fließen können, würden sich diese mit anderen vermischen – Sympathie, Vertrauen, Liebe –, und es entstünde eine Art Gefühlssalat. Die Freundschaft in ihrer Besonderheit bliebe dem Kind verborgen. Das Kind macht jetzt aber eine überwältigende Erfahrung: Die leere Schüssel Freundschaft in seinem Herzen füllt sich ein wenig. Es ahnt, dass es so im Leben weitergehen kann. Lebensmut und Zuversicht wachsen in ihm.

Es gibt viele Begriffe, die, bekommen wir sie nur rechtzeitig zu hören, in unserem Herzen Räume bilden, die dort dann wie erwartungsfrohe Schüsseln stehen und im Laufe des Lebens gefüllt werden wollen: Vertrauen, Liebe und vor allem Glaube. Glückliche Kinder, die in ihrer Kindheit mit solchen Schüsseln reich beschenkt werden, die ihnen das Unterscheiden ihrer Gefühle und seelischen Erfahrungen ermöglichen und in ihrem Herzen ordnen!

Menschen tun und erleiden Böses. Die Schüsseln in ihrem Herzen werden auch mit Schmutzwasser gefüllt und müssen mal ausgeschüttet werden. Was ist, wenn mein Herz randvoll ist, ich aber niemanden habe, dem ich es ausschütten kann oder mich zu sehr schäme, das zu tun. Die Bibel gibt eine Antwort: „Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht“ (Psalm 62,9).

Gott sein Herz ausschütten, nennt die Bibel ein Gebet: „Schütte dein Herz aus vor dem Herrn wie Wasser“ (Klagelieder 2,19). Ein solches Gebet wirkt reinigend, wie es uns mit dem Reinigungsritual der Taufe verheißen wurde. Das gereinigte Herz, das wieder erwartungsfroh strahlen darf, empfindet froh: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Römer 5,5). Kein Tropfen wird verloren gehen. Auch hier passt der Blick auf das Foto rechts. Die Schüssel ist ja emailliert.





## Aus den Werkstätten der Diakonie



Mit der Klangtrommel (links) und dem Klangholz (unten) lassen sich ganz unterschiedliche, faszinierende Töne und Geräusche erzeugen.



## Das klingt gut!

■ ■ Pferdegetrappel, Regentropfen oder auch Südseeklänge. Mit den Holzinstrumenten der Jungen Werkstatt Augsburg lassen sich ganz unterschiedliche Geräusche erzeugen. Es braucht lediglich ein bisschen Geschick, Fingerspitzengefühl – und Fantasie. Erhältlich sind ein Klangholz, auf das man mit einem Schläger rhythmisch schlagen kann (l. unten) und eine Klangtrommel mit verschiedenen hohen Randhölzern (oben). Sie ist ebenfalls mit einem Schläger oder der Hand bespielbar. Man kann aber auch eine Glaskugel einlegen und sie im Kreis rollen lassen. So entsteht eine faszinierende Klangfolge. Die jungen Frauen und Männer der Gruppe mit dem schönen Namen HaWAI (Haus, Werkstatt, Arbeit, Integration) fertigen die Instrumente aus hochwertigen Hölzern an, die Oberflächen bleiben unbehandelt. Das Material kommt aus Restbeständen größerer Produktionen.

### Die Junge Werkstatt

Das Sozialunternehmen Junge Werkstatt gGmbH der Evangelischen Kirche Augsburg verknüpft Arbeit, Ausbildung und pädagogische Förderung. Mit Angeboten vom niedrigschwelligen Beschäftigungsangebot bis zum Ausbildungsabschluss unterstützt es mehr als 80 Jugendliche mit dem Ziel der Integration in Gesellschaft und Arbeitswelt. Das Projekt „Neue Arbeit“, zu dem auch die Gruppe HaWAI gehört, fördert vor allem langzeitarbeitslose Jugendliche.

- Bestellungen über den Onlinekatalog: [www.diagora.de](http://www.diagora.de)
- Informationen: Neue Arbeit Augsburg, Tel: 0821/450 980 0, E-Mail: [neuearbeit@die-junge-werkstatt.de](mailto:neuearbeit@die-junge-werkstatt.de) [www.die-junge-werkstatt.de](http://www.die-junge-werkstatt.de)





Vermischtes



Der Pilgerweg startet in Schwäbisch Hall und führt durch sanft hügelige Landschaften.

# Pilgernd die Diakonie kennenlernen

■ ■ Es muss nicht immer der Jakobsweg sein. Beschaulicher und weniger anstrengend kann man auf dem vor kurzem eröffneten Diakonie-Pilgerweg in Baden-Württemberg wandern. Das Besondere: Er verbindet rund 40 diakonische Einrichtungen miteinander, darunter ein Kloster, ein Berufsbildungswerk, eine Suchtklinik und eine Missionsschule. Der Weg führt von Schwäbisch Hall im Norden des Bundeslandes bis nach Wilhelmsdorf im Süden, ist insgesamt 470 km lang und in 45 unterschiedlich lange Abschnitte eingeteilt. Auf der sehr

schön gestalteten Homepage [www.diakonie-pilgerweg.de](http://www.diakonie-pilgerweg.de) bekommt man unter anderem Informationen über die einzelnen Einrichtungen und über weitere Sehenswürdigkeiten auf der Strecke. Doch Pilgern ist mehr als wandern: In der meditativen Ruhe des Gehens kann man über das eigene Leben nachdenken, über die Beziehung zu Gott und zu seinen Nächsten, zu denen eben auch die Empfänger der Diakoniehilfen gehören. Die Homepage enthält deshalb auch Bibeltexte, Lieder, Psalme und Meditationen für den Weg.

Hilfe schon ab  
2,58 € pro Monat\*



## Der günstigere Automobilclub

Pannenhilfe europaweit | Beihilfen & Services abrufbereit

### Die ideale Ergänzung zu Ihrem Kfz-Schutzbrief

Unser Pannendienst hilft Ihnen europaweit – und zwar egal, mit welchem Auto Sie unterwegs sind, einschließlich Mietwagen. Sie sparen bares Geld bei Tierkollisionen, Motorschaden oder im Falle einer Rechtsberatung.

Sie genießen kostenlose Services wie Tourenplanung und Kfz-Bewertung. Und das alles, wenn Sie möchten, sogar inkl. Personenschutz weltweit. Für noch mehr Sicherheit auf allen Reisen – auch wenn Sie ohne Auto reisen.

**Informieren und Mitglied werden:**  
[www.bavc-automobilclub.de](http://www.bavc-automobilclub.de) | **Telefon 05 61/70 99 40**



<b>Mobilschutz Basis</b>	Einzel: 31,00 € / Jahr	Partner: <sup>1</sup> 15,00 € / Jahr	Junior: <sup>2</sup> 18,00 € / Jahr	Fahranfänger: 1. Jahr kostenfrei
<b>Mobilschutz</b> (inkl. Personenschutz weltweit)	Einzel: 53,50 € / Jahr	Familie: 69,50 € / Jahr	Junior: <sup>2</sup> 40,50 € / Jahr	Junge Familie: <sup>2</sup> 60,50 € / Jahr

\* Mobilschutz Basis: 31 € / Jahr

<sup>1</sup> nur in Kombination mit Einzelmitgliedschaft <sup>2</sup> 18-23 Jahre, Studenten bis 27 Jahre

## Kultur



DIETER ILG  
**OTELLO**



Monteverdi  
Vespere della Beata Vergine

La Capella Ducale  
Musica Fiata  
Roland Wilson



WIR SITZEN IM SÜDEN  
WIR SITZEN IM SÜDEN

## CD

### Aribert Reimann: Medea

Verraten und beraubt ermordet Medea in einer als ausweglos empfundenen Situation ihre Söhne. Diesen antiken Stoff greift nach vielen anderen nun auch Aribert Reimann auf, wichtigster deutscher Opernkomponist der Gegenwart. Mit ergreifendem Ergebnis, wie der Mitschnitt der Oper Frankfurt zeigt. Die leidensvollen Gesänge Medeas und die Dialoge voll innerer Qual saugen die Hörer förmlich in das Geschehen hinein. Die dramatische Orchestermusik steigert diesen berührenden Effekt noch. Leitung: Erik Nielsen. Oehms Classics OC 955

### Dieter Ilg: Otello

Der Kontrabassist Dieter Ilg fantasiert mit einem Jazztrio über musikalisches Material aus Giuseppe Verdis Oper „Otello“. Die Melodien des italienischen Komponisten durchziehen seine Improvisationen mal dramatisch, mal lyrisch, groovig oder sanft. Reizvolle und spannende Ergründung einer romantischen Oper mit den Mitteln des heutigen Jazz. Dieter Ilg (Kontrabass), Rainer Böhm (Klavier), Patrice Herál (Percussion). Fullfat 09, Vertrieb edelKultur

### Monteverdi: Marienvesper

Roland Wilson führt mit seinen Ensembles Musica Fiata und La Capella Ducale Musik des 16. und 17. Jahrhunderts auf historischen Instrumenten auf. Für seine aktuelle CD greift er neueste Erkenntnisse zu Monteverdis Marienvesper auf. Dadurch klingen die Psalmen und Konzerte frischer als bisherige Einspielungen. Vier Vokal- und Instrumental-Chöre streiten musikalisch lebhaft miteinander, angeführt von auf Renaissance-Musik spezialisierten Sängern. Pan Classics PC 10240

## DVD

### Wir sitzen im Süden

Das Schicksal hat sie in die Türkei verschlagen, doch ihr Herz gehört Deutschland. Martina Priessner zeigt in der beeindruckenden Dokumentation bizarre Beispiele zu den Themen Integration und Globalisierung. Drei Deutschtürken, von ihren Familien in die Ursprungsheimat gezwungen, arbeiten in deutschen Callcentern mitten in Istanbul. Sie müssen Visa beantragen, um das Land ihrer Sehnsucht zu besuchen. Politische Freizügigkeit fühlt sich anders an. Absolut Medien, ca. 15 €

### Kurzfilmrolle 2

Die Kinderfilmsektion der Berlinale hat elf Kurzfilme unterschiedlichster Machart zusammengestellt. Das Ergebnis ist amüsant für große und kleine Zuschauer. In dem französischen Trickfilm „Der zu kleine Prinz“ etwa versucht der Held, die Sonne zu wienern. Die lässt sich davon genauso wenig beeindrucken wie das Kind im mongolischen Kurzspielfilm „Buddhas Lächeln“ vom Alleinsein. Es fühlt sich geborgen durch den Anblick der kleinen Buddha-Statue, die mit ihm im Bunde zu sein scheint. Absolut Medien, ca. 15 €

### Agora

Nicht nur Feministinnen wissen, es hat sie wirklich gegeben: Die Wissenschaftlerin Hypatia, hier gespielt von Rachel Weisz, lebte während des vierten nachchristlichen Jahrhunderts im ägyptischen Alexandria. Klug, schön und unabhängig, starb sie einen gewaltsamen Tod. Regisseur Alejandro Amenábar („Das Meer in mir“) verweist in seinem Historiendrama auch subtil auf die Gegenwart. „Agora“ ist ein überzeugendes Plädoyer gegen religiösen Fanatismus. Universal Pictures, ca. 15 €





## Bücher für Alt...

### J. Meyerhoff: Alle Toten fliegen hoch

Der 18-jährige Icherzähler aus der norddeutschen Kleinstadt Schleswig geht für ein Jahr als Austauschschüler in den amerikanischen Westen. Er lernt einen Häftling in der Todeszelle kennen und ein Mädchen, dessen Zungenküsse so ganz anders sind als andere. An der Highschool lernt er tischlern, bergsteigen und Basketball spielen. Eines Tages erhält er die Nachricht vom Tod seines Bruders, da lernt er noch etwas: trauern. Einfühlsamer, aber auch sprühend witziger Entwicklungsroman. Kiepenheuer & Witsch, 320 S., 18,95 €

### E. Kinsky: Banatsko

In südungarischen Battonya ist nichts los. Eine verfallende Fabrik, ein altes Kino, überwucherte Gleise. Vom Bahnhof bröckelt der Putz. Trübe und trostlos wirkt der Ort – auf den ersten Blick. Doch dahinter leuchtet ein Leben voller Anmut auf. Denn die Heldin dieses Romans ist die Sprache der Erzählerin. Sie verleiht Menschen wie Dingen Poesie und erweckt sie zum Leben. Nach der Lektüre sieht man die Welt neu, weil man andere Worte für sie findet. Matthes & Seitz, 246 S., 19,90 €

### D. Abbott: Die späte Ernte des Henry Cage

Henry trauert um seinen verunglückten Enkel. Ein weiterer Schmerz in seinem Leben voller Brüche. In den Früherstand gezwungen, geschieden von seiner Frau Nessa, zerstritten mit seinem Sohn, führt der Werbemanager ein gefühlkaltes Leben. Doch Henry macht Frieden mit Nessa und versöhnt sich mit dem Sohn. Aus dem einsamen Henry wird ein Mann, der am Ende weinen kann und Gefühle zeigt. Berührender, spannend und gut geschriebener Roman. dtv, 360 S., 14,90 €

## ... und Jung

### M.-H. Delval: Wie siehst du aus, Gott?

Der Titel dieses wundervollen Bilderlesebuchs könnte auch „Was bist du uns, Gott?“ lauten. Denn darum geht es hier. Mit welchen Metaphern wir auch von spiritueller Erfahrung, Zuversicht und Glaube sprechen, Gott bleibt uns ein Geheimnis. Die leuchtenden Malereien von Barbara Nascimbeni sind so schön und tröstlich wie die poetischen, kurzen Texte. Übersetzung von R. Oberthür. Ab 5 Jahren, Gabriel, 93 S., 14,90 €

### M. Morgenroth: Der Sohn des Alchimisten

Spanien im 14. Jahrhundert: Der elfjährigen Magd Marie purzelt der wenig ältere Jakob in den Eierkorb. Das Mädchen wird vom Hof gejagt. Ein Glück für Jakob, denn die gewitzte neue Gefährtin hilft ihm, seinen gekidnappten Vater zu suchen. Der Alchemist, dessen Entführer meinen, er könne Gold herstellen, ist dem historisch verbürgten Gelehrten Nicholas Flamel nachempfunden. Geschichte kann richtig spannend sein! Unterhaltsamer Krimi über das Leben auf dem Jakobsweg. Ab 10 Jahren, dtv junior, Originalausgabe, 192 S., 6,95 €

### N. LaCour: Ich werde immer da sein, wo du auch bist

Wie betäubt taumelt Caitlin durchs Leben, seit sich ihre beste Freundin Ingrid umgebracht hat. Geblieben ist ihr nur Ingrids Tagebuch. Über lange Wochen liest sie es, immer nur in Miniabschnitten, aus Angst, wenn sie es durch hat, jede Verbindung zur Freundin zu verlieren. Dabei beginnt sie langsam zu verstehen und vorsichtig, wieder zu leben. Ein beeindruckender Jugendroman über Verlust, Wut und Hoffnung. Ab 14 Jahren, Fischer Schatzinsel, 288 S., 14,95 €

# Oase der Entschleunigung

Das soll mitten in Berlin sein? Das Hotel Grenzfall hat nicht nur einen schönen Garten, sondern auch besonders freundliche Angestellte. Hier arbeiten fast nur behinderte Menschen

■ ■ Die Bernauer Straße in Berlin ist ein Ort mit besonderem Klang. Nirgendwo sonst waren die Auswirkungen der deutschen Teilung mit solch emotionaler Wucht zu erleben. Unvergessen das Bild, wie hier 1961 eine alte Frau in das bereitgehaltene Sprungtuch der Westberliner Feuerwehr stürzte. In den Tagen vor dem 50. Jahrestag des Mauerbaus am 13. August kommen nun besonders viele Menschen in diese Gegend. Sie besuchen die „Gedenkstätte Berliner Mauer“ und steigen auf die Aussichtsplattform, die den Blick freigibt auf Mauer, Wachturm und ehemaligen Todesstreifen.

## Ein Grenzfall im doppelten Sinne

Einige unter ihnen kehren danach im gegenüber liegenden Bistro ein – Grenzfall, so heißt es passenderweise. Der 33-jährige Christoph K., der hier bedient, staunt täglich über die Besucher, die aus allen Winkeln der Erde anreisen. Was kaum einer seiner Gäste auf den ersten Blick erkennt: Der Berliner ist einseitig

gelähmt. Das Bistro Grenzfall gehört zum gleichnamigen Integrationshotel. Integration deshalb, weil hier Menschen mit körperlichen, geistigen und psychischen Behinderungen ausgebildet und beschäftigt werden. Sie bilden die Mehrzahl der Angestellten. Der Psychologe Reinhardt Burghardt, der die Mitarbeiter fachlich und sozialpädagogisch betreut, sagt: „Diese Leute sollen nicht in Behindertenwerkstätten arbeiten, sondern eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt erhalten.“ Das Berliner Hotel ist nicht das einzige seiner Art: Dem Embrace-Verband, einer bundesweiten Kooperation, gehören 28 Integrationshotels und -gästehäuser in ganz Deutschland an.

Träger des Grenzfalls ist der Berliner Verein Schrippenkirche e. V., Psychologe Burghardt dessen Geschäftsführer: „Unser Hotel hat seinen Namen nicht nur wegen der Nähe zur Berliner Mauer. Ebenso wichtig ist uns, dass im täglichen Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Menschen die Grenzen fallen.“ Die Schrippenkirche gibt es seit 1882. Der Vereinsname rührt daher, dass es an den von ihm organisierten



## Hotel Grenzfall

Das Hotel Grenzfall liegt in Berlin Mitte: Zum U-Bahnhof Bernauer Straße und zum Nordbahnhof sind es zu Fuß jeweils fünf Minuten. Wer mit dem Auto kommt, kann in der hauseigenen Tiefgarage parken. Das Hotel hat 36 modern eingerichtete, rollstuhlgerechte Doppelzimmer mit Telefon, Sat-TV und Internet, ein Familien-Penthouse, Tagungsräume, eine Bar, ein Bistro und ein À-la-carte-Restaurant.

**Adresse:** Integrationshotel Grenzfall Berlin, Ackerstraße 136, 13355 Berlin, Tel.: 030/343 333-00, E-Mail: [erlebnis@hotel-grenzfall.de](mailto:erlebnis@hotel-grenzfall.de), [www.hotel-grenzfall.de](http://www.hotel-grenzfall.de)

Was gibt's drumherum?

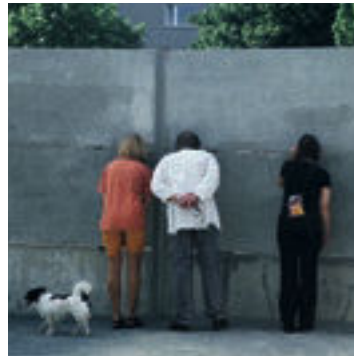
[www.berliner-mauer-gedenkstaette.de](http://www.berliner-mauer-gedenkstaette.de)

[www.berlinonbike.de/mauer-tour.php](http://www.berlinonbike.de/mauer-tour.php)

[www.mauerpark.info](http://www.mauerpark.info)

[www.zionskirche-berlin.de](http://www.zionskirche-berlin.de)

[www.cafe-kapelle.de](http://www.cafe-kapelle.de)



Der Geschäftsführer Reinhardt Burghardt vor dem Hotel Grenzfall (oben rechts). Ein Katzensprung entfernt: die Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße. Hier sieht man Mauerteile, die Hinterlandmauer und die Kapelle der Versöhnung. Die Mauer ist an dieser Stelle symbolhaft von einer riesigen Metallwand durchschnitten. Links schauen Touristen durch Schlitze der Hinterlandmauer.

Gottesdiensten oft einen Pott Kaffee und eine Schrippe gab. „Schwächeren helfen, stark zu sein“, so das Vereinsmotto.

Im Grenzfall wirkt eigentlich alles normal: Das Interieur ist gediegen, die Wände leuchten im trendigen Gelborange. Das Haus bietet den gleichen Service wie jedes andere 3-Sterne-Hotel. Die Tätigkeiten sind auf die Behinderung des jeweiligen Mitarbeiters abgestimmt: Die Rezeptionistin Tania P. etwa ist stark sehbehindert und benutzt einen Spezialcomputer, der die Schrift extra groß anzeigt. Sie schätzt das besondere Flair ihres Arbeitsumfeldes, das auch von der Herzlichkeit der überwiegend behinderten Angestellten geprägt werde. Sie strahlten viel Wärme und Freude aus, sagt sie. Das meint auch Reinhardt Burghardt: „Behinderten braucht man Freundlichkeit nicht beizubringen. Das überträgt sich meist sofort auf die Gäste.“

### Man wartet länger – nicht unbedingt ein Nachteil

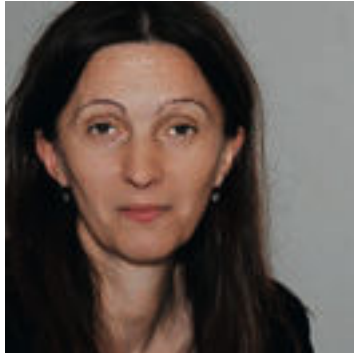
Durch das Handicap der Angestellten dauert hier manches länger. Burghardt beobachtet das zum Beispiel im Restaurant: „Hierher kommen viele Manager, die frühmorgens meist ihr Brötchen runterschlingen und loshetzen. In unserem Bistro merken sie früh, dass das nicht geht.“ Die Verlangsamung der Abläufe habe aber positive Nebeneffekte: Man lernt, dass man mit Hektik nicht weiterkommt. „Diese Langsamkeit entschleunigt die Leute und lässt sie ein paar Gänge runterschalten. Sie legen auf einmal Smartphones, iPads auf die Seite. Ich habe

schon erlebt, wie Firmengäste hier ihren Termin vergessen haben. Die saßen hier und fanden das fantastisch, diese Langsamkeit.“ Wer länger auf sein Essen warten muss, aber dafür auf liebevolle und zuvorkommende Art bedient wird, reagiert meist mit Toleranz. Auch die Ministerien des Bundes und die Deutsche Bahn sollen ihre gestressten Mitarbeiter übrigens im Grenzfall absteigen lassen.

### Lebendiges Hauptstadtleben

Viele schätzen das Hotel auch aufgrund seiner City-Nähe. Schnell ist man von dort an beliebten Plätzen wie dem Mauerpark im Szenebezirk Prenzlauer Berg und dem dortigen Biergarten Mauersegler. Quasi um die Ecke ist die evangelische Zionskirche: Einst das Zentrum der DDR-Opposition, ist sie heute eine beliebte Familien- und Kulturkirche. Es empfiehlt sich ein Abstecher in das Café Kapelle, wo sich der Kiez trifft. Die dortigen Quiches sind Kult. Ebenfalls nur wenige Straßebahn-Minuten vom Grenzfall entfernt liegen die Kunstmeile Brunnenstraße, der quirlige Rosenthaler Platz sowie die Hackeschen Höfe. Und wer noch einmal der Vergangenheit nachspüren will: Auf der sogenannten Mauer-Tour von „Berlin on bike“ radelt man den ehemaligen Grenzverlauf entlang. Eine Station auf dieser Tour ist natürlich auch die Bernauer Straße.

Vera Rüttimann

**Meinung**

Erika Stempfle ist Referentin für ambulante Gesundheits- und sozialpflegerische Dienste / Ambulante Altenhilfe im Zentrum Gesundheit, Rehabilitation und Pflege im Diakonischen Werk der EKD, Berlin

# Nobles Ziel, holpriger Weg

Nur ein Teil der Menschen, die sich um ihre alten Angehörigen kümmern, wird von dem geplanten Gesetz zur Familienpflegezeit profitieren. Es muss nachgebessert werden.

**■ ■** In Würde zu altern ist der Wunsch aller Menschen. Und viele Angehörige möchten gern dazu beitragen, dass sich dieser Wunsch für ihre Familienmitglieder erfüllt. Meist engagiert sich die Tochter oder Schwiegertochter besonders für die alten Eltern, die ihren Alltag nicht mehr allein bewältigen können und Pflege brauchen. Das geplante Familienpflegegesetz soll helfen, ihre Berufstätigkeit mit der Pflege zu vereinbaren. Dieses Ziel ist lobenswert und wichtig. Doch ist fraglich, inwieweit es mit dem geplanten Modell erreicht werden kann.

Künftig sollen pflegende Angehörige ihre Arbeitszeit auf bis zu 15 Stunden reduzieren können, und das maximal zwei Jahre lang. Die Hälfte des Bruttolohns, auf den sie dadurch verzichten, bekommen sie trotz der Arbeitszeitverkürzung weiter. Wenn jemand beispielweise Vollzeit gearbeitet hat und wegen der Pflege seiner Eltern auf eine halbe Stelle geht, dann soll er dafür 75 Prozent seines vorherigen Bruttos erhalten. Das ist eine Art Gehaltsvorschuss. Sobald das familiäre Engagement nicht mehr nötig ist oder die zwei Jahre um sind, arbeitet er wieder Vollzeit, bekommt aber weiterhin nur 75 Prozent des Lohns – so lange, bis sein Zeitkonto ausgeglichen ist. Das soll zum 1. Januar 2012 Gesetz werden, wenn der Bundestag jetzt im Herbst dem Kabinettsentwurf zustimmt.

Für die Angehörigen ist es sehr wichtig, dass sie wegen der Sorge für die hilfsbedürftigen alten Menschen nicht ihren Beruf aufgeben müssen. Denn der stellt einen Ausgleich zur häuslichen Pflege dar, bietet ihnen Anerkennung und soziale Kontakte. Außerdem bewahrt eine Teilzeitarbeit parallel zur Pflege die Angehörigen vor den Risiken von unterbrochenen

Erwerbsbiografien, unter denen derzeit besonders die Frauen leiden. Aber auch die Arbeitgeber profitieren. Die Mitarbeiter bleiben ihnen zumindest mit reduzierter Stundenzahl erhalten und müssen nicht – wie nach einer hundertprozentigen Pflegepause – später wieder neu in den Betrieb integriert werden. Zudem wird die Wirtschaft künftig wegen des Fachkräftemangels nicht komplett auf die Beschäftigten verzichten können, die sich um ihre alten Eltern kümmern.

## Ein Gesamtkonzept für die Pflege fehlt nach wie vor

Allerdings: Die Herausforderung, vor der die Gesellschaft mit ihrem wachsenden Anteil alter Menschen steht, ist mit der Familienpflegezeit allein nicht zu bewältigen. Das Modell muss in ein Gesamtkonzept integriert sein. Nur dann kann es zur Entlastung der Angehörigen und zur Stabilisierung von häuslichen Pflegearrangements beitragen. Nötig sind unter anderem die wohnortnahe und niedrigschwellig gestaltete Unterstützung der Betroffenen, eine verbesserte Koordination von informellen und professionellen Angeboten, die Stärkung von Pflege- und Unterstützungsnetzwerken und der Ausbau von innovativen Wohn- und Begleitungsformen sowie eine verbesserte Alterssicherung für pflegende Angehörige. Die Situation von alten Menschen mit Pflegebedarf ist sehr unterschiedlich. Sie ist abhängig von deren finanziellen Möglichkeiten und davon, ob sie allein, mit Partner oder bei den Kindern leben. Mal haben die Senioren gar keine Kinder, die sich um sie kümmern könnten, mal leben die Töchter und



Söhne weit entfernt. Das Modell der Familienpflegezeit wird schon aufgrund dieser Heterogenität nur von einem begrenzten Personenkreis wahrgenommen werden. Und insbesondere in den unteren Einkommensgruppen werden es sich viele Angehörige kaum leisten können, ihre Arbeitszeit und damit ihr Gehalt zu reduzieren. Ein weiteres Problem: Mit maximal zwei Jahren wird häufig nicht die gesamte Pflegedauer abgedeckt, deren Ende meist nicht vorherzusehen ist. Deshalb kann die Familienpflegezeit nur für einige Angehörige eine Entlastung darstellen. Es müssen also weitere Maßnahmen für häusliche Pflegearrangements mit einer längeren Pflegedauer entwickelt und umgesetzt werden.

### Zustimmung des Arbeitgebers ist notwendig

Das größte Manko an der geplanten Familienpflegezeit ist jedoch, dass es – anders als ursprünglich gedacht – keinen gesetzlichen Anspruch darauf geben soll. Die Beschäftigten, die sich um die alten Eltern kümmern möchten, sind also auf die Zustimmung ihrer Arbeitgeber angewiesen. Deshalb ist höchst fraglich, wie viele pflegende Angehörige überhaupt von dem geplanten Modell profitieren werden. Zwar wird es vermutlich Eingang in die großen Flächentarife finden, doch immer mehr Beschäftigte arbeiten in einem Bereich ohne tarifliche Regelungen. Da reicht es nicht, die Familienpflegezeit als reines Fördergesetz mit empfehlendem Charakter zu gestalten. Aus sozialpolitischer Sicht ist ein gesetzlicher Anspruch erforderlich. Tarif- und Betriebsvereinbarungen oder einzelvertragliche Regelungen werden nur bedingt der familien- und pflegepolitischen Notwendigkeit gerecht, Beschäftigte mit Sorgeverantwortung besser zu unterstützen und die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf zu ermöglichen.

Das vorgeschlagene Modell stellt außerdem keine ausgewogene Lösung dar. Die Lasten der Familienpflegezeit tragen allein die Beschäftigten. Sie müssen die Einkommenseinbußen verkraften und eine Versicherung abschließen für den Fall, dass sie nach der Pflegezeit die im Voraus bezahlten Arbeitsstunden nicht ableisten können. Die Verantwortung der Gesellschaft für ihre pflegebedürftigen Menschen wird also einseitig in die Familie verlagert.

Fazit: Das Familienpflegegesetz wird nur einem Teil der alten Menschen und der pflegenden Angehörigen helfen. Es stellt lediglich einen ersten Schritt dar – und muss nachgebessert und weiterentwickelt werden.

### Wie geht es weiter?

Gegenwärtig liegt ein Kabinettsentwurf zum Gesetz zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege vor. Im September 2011 wird es dazu eine Anhörung im Familienausschuss im Bundestag geben, danach läuft das weitere parlamentarische Verfahren. Geplant ist ein Inkrafttreten des Gesetzes zum 01.01.2012.

**REHACARE<sup>®</sup>**  
INTERNATIONAL



Fachmesse und Kongress



Selbstbestimmt  
leben

**Düsseldorf,**  
**21. – 24. Sept. 2011**

[www.rehacare.de](http://www.rehacare.de)

Messe Düsseldorf GmbH  
Postfach 10 10 06  
40001 Düsseldorf  
Germany  
Tel. +49 (0) 211/45 60-01  
Fax +49 (0) 211/45 60-6 68  
[www.messe-duesseldorf.de](http://www.messe-duesseldorf.de)

**Messe  
Düsseldorf**

Reportage



# Das rockt!

Wenn The Mix auftreten, wissen die Fans: Jetzt geht's direkt ins Herz. In der niedersächsischen Band spielen Menschen mit und ohne Handicaps zusammen, und ihre Musik kommt richtig gut an.

Fotos: Michael Kottmeier





So bunt gemischt wie die Band ist auch das Publikum. Tanzen mögen aber die meisten (l.). Höhepunkt des bisherigen Bandlebens war eine Reise nach Namibia samt Auftritten mit afrikanischen Musikern (l. u.). Zu Hause treffen sich alle Bandmitglieder einmal die Woche zur Probe (u.).



■ ■ Schöner kann man es kaum ausdrücken: „Beim Singen wird die Seele frei. Mein Herz wird ganz offen, und ich bin glücklich“, antwortet Christian Könnemann auf die Frage, was es ihm bedeutet, Mitglied bei der Musikgruppe The Mix zu sein. Der 30-Jährige ist seit zwei Jahren Sänger in der 14-köpfigen Band, deren Name zugleich auch Programm ist: The Mix ist eine bunte Mischung aus Menschen, die im Dorf Neuerkerode nahe Braunschweig leben und arbeiten. Die Bewohner dieses Dorfes – hier nennt man sie „Bürger“ – haben geistige, manche zusätzlich körperliche Handicaps. Neuerkerode ist ihr Dorf, ihre Heimat und zugleich eine Behindertenhilfe-Einrichtung

der Evangelischen Stiftung Neuerkerode. The Mix ist eins der Dorf-Projekte und entwickelt zurzeit viel Strahlkraft nach außen. Begleitet von einigen professionellen Musikern, tourt die Combo mittlerweile quer durch Deutschland und Europa. Im Frühjahr 2011 waren sie sogar zwei Wochen lang in Namibia. Heute spielt The Mix in der „Hilde“, einem Braunschweiger Stadtteilzentrum: Kaum erklingen die Beats, springen die ersten Konzertbesucher begeistert auf die Tanzfläche, dicht gedrängt haben sie auf den Auftritt gewartet. Viele gehandicapte Fans aus Neuerkerode sind angereist, um ihre Band zu erleben. Nun hopsen und rocken, tapsen und schwanken sie,

manch einer spielt Luftgitarre. Rollstühle bewegen sich im Takt hin und her, ein Rollator wird auf der Tanzfläche geschwenkt. Solche Konzerte gehören inzwischen zur Bandroutine – alleine im Juni hatten The Mix sieben Auftritte, unter anderem auf dem Kirchentag in Dresden.

„Nöö, Lampenfieber habe ich nicht“, winkt Nadine Timpe vor dem Konzert lässig ab. Die zierliche 21-jährige singt seit einem Jahr bei The Mix. Bei ihrem ersten Auftritt sei sie unheimlich aufgeregt gewesen, gibt sie allerdings zu, schließlich hätte sie nur einen Tag Zeit gehabt, die Texte zu lernen. Ihr Lieblingslied der Band? „Im siebten Himmel“, antwortet Nadine. Und singt: „Mach die Augen zu und küss mich, mein Herz gehört nur dir.“ Die Texte werden von der Band selbst entwickelt. „Lass mich sein, wer ich bin“ haben sie beispielsweise auf die Melodie des Rockklassikers „Knocking on Heaven's Door“ gedichtet – ein Lied, das bei keinem Konzert fehlt. Heilerzieher und Bandleader Peter Savic sucht einfache, populäre Musikstücke aus, und die Bandmitglieder reimen Texte dazu. Zum Beispiel: „Keiner weiß wie es ist, alleine zu sein“, oder: „Wir sind The Mix, mucken überall im Land“, oder: „Keine Antwort auf die Frage, warum es Hass gibt, warum es Krieg gibt“.

2009 gründete sich The Mix, die Idee dazu stammte von Stiftungsdirektor Rüdiger Becker. Peter Savic machte sich damals auf die Suche nach Neuerkeroder Bürgern, die Lust zum Musizieren hatten. Christian Könnemann war von Anfang an dabei. „Ich habe früher schon gerne gesungen, aber nur alleine“, erzählt der groß gewachsene Mann, während er seinem Job im Dorf nachgeht. Er arbeitet in der Wäscherei. Über 700 Einwohner zählt das Stiftungsdorf, da fallen täglich Berge von Schmutzwäsche an, die Christian mit dem Handwagen morgens einsammelt und tags darauf wieder verteilt – bei sonnigem Wetter ein schöner Spaziergang durchs Dorf. Neuerkerode besteht aus einer Sammlung historischer und moderner Wohn- und Arbeitsgebäude. Frauen und Männer zwischen 18 und 96 Jahren leben hier – in Wohn- und Hausgemeinschaften, in Einzel- und Paar-Appartements, mit Katzen,

### Evangelische Stiftung Neuerkerode

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode ist in der Region (Landkreise Braunschweig und Wolfenbüttel) der größte Träger innerhalb der Behindertenhilfe und beschäftigt inklusive ihrer Altenhilfearbeit über tausend Mitarbeiter. Im Stiftungsdorf und an weiteren Wohnorten leben insgesamt 860 Menschen mit geistiger Behinderung und zum Teil zusätzlichen körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen. Mit dem Konzept „Ort zum Leben“ hat die Stiftung neue Betreuungsformen gefunden, die den Menschen Raum geben, sich mit ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entfalten zu können. In der Region und weit darüber hinaus haben Ausstellungen der Neuerkeröder Kunstwerkstatt, Auftritte der Band The Mix und Aufführungen des Theater Endlich für Aufsehen gesorgt.

[www.neuerkerode.de](http://www.neuerkerode.de)

Kaninchen, Vögeln. Sogar Schafe und Ponys gibt es. Die ehemalige „Idiotenanstalt zu Erkerode“, die 1868 mit sechs Zöglingen in einem Pfarrwitwenhaus eröffnet wurde, ist zu einer belebten Dorfgemeinschaft angewachsen, mit Lebensmittel-, Blumen und Secondhandladen, mit Friseur, Kiosk, Kneipe, Gärtnerei und einer Näh- und Kunstwerkstatt.

Christian kommt gerne zum Arbeiten her. Wohnen tut er jedoch seit einigen Monaten in einer Außenwohngruppe in Braunschweig. „In der Stadt ist einfach mehr los“, sagt er. The Mix ist aber das Wichtigste in seinem Leben. Durch die Band, so erzählt er, sei er höflicher, offener und selbstsicherer geworden. Auf der Bühne ist er ganz der coole Rockstar, seine Posen und Gesten sind äußerst lässig. Manchmal

### „Lass mich sein, wer ich bin“ – die Songs sind selbst getextet

schaut er sich im Fernsehen Casting-Shows an: „Aber so gut wie die bin ich nicht.“ Was passieren würde, wenn die Band eingestellt würde? „Das geht gar nicht! Da würden wir uns querstellen, streiken, nicht mehr zur Arbeit gehen“, antwortet er selbstbewusst.

Am Dienstagnachmittag ist Bandprobe: Sängerin Nadine kommt direkt von ihrer Arbeit in den Übungskeller. Tagsüber ist sie in der zentralen Küche von Neuerkerode beschäftigt, schält mit sechs weiteren Bürgern die tägliche Kartoffelration fürs Dorf und arbeitet mittags im Service der Kantine. Auch Christian und die übrigen Bandkollegen haben sich überpünktlich in dem mit Musikinstrumenten vollgestopften Übungsraum eingefunden. Dienstags proben alle gemeinsam, mittwochs treffen sich nur die Sänger, um die Texte einzustudieren. „Das ist gar nicht so einfach“, sagt Peter Savic, „denn die meisten können nicht lesen.“ Also nimmt er die Lieder zur Gitarre auf Tonband auf und gibt sie den Sängern zum Anhören und Auswendiglernen nach Hause mit.

Der quirligen Nadine fällt das Auswendiglernen nicht so schwer, sie zeigt sich bei der Probe textsicher. „Ich muss aber hinter mir den Peter singen hören, sonst komme ich aus dem Takt“, räumt sie ein. Die musikalischen Talente der Bandmitglieder sind unterschiedlich ausgeprägt: Tobias spielt Gitarre, Ernst und Markus wechseln sich am Schlagzeug und den Kongas ab. „Ernst ist richtig gut, der könnte in jeder anderen Band mitspielen“, lobt Peter Savic den hoch aufgeschossenen Jungen. Sascha spielt ein bisschen Mundharmonika, Rebekka trägt viel zu den Texten bei. Andere Mitglieder wie Jakob können aufgrund ihrer Behinderung zwar nicht gut sprechen, haben aber ein Gefühl für Takt. Heraus kommt dabei eine musikalische Mixtur, bei der zwar die Töne oft nicht stimmen, aber das Herz immer am rechten Platz schlägt.

Das haben auch ihre afrikanischen Gastgeber in Namibia sofort gespürt. Die namibische Musikgruppe Thlokomele war im Sommer 2009 zu Gast in Neuerkerode gewesen. Eine Woche lang hatten die jungen Afrikaner aus Townships in





Wer feiern kann . . . Alle Musiker gehen tagsüber ihren Beschäftigungen nach: Christian Könnemann arbeitet in der Wäscherei, Nadine und Bandkollege Jakob schälen vormittags in der Kantine Kartoffeln. Nadine arbeitet nachmittags in der Cafeteria.

Namibia mit The Mix in der Dorfkirche gemeinsam Musik gemacht. Ein auch für sie so beeindruckendes Erlebnis, dass sie die niedersächsische Band zum Gegenbesuch einluden. Zwei Jahre hat es gedauert, die Reise nach Namibia zu organisieren, doch für die Band, so erzählt Nadine Timpe stolz, ging im März dann endlich der Traum in Erfüllung.

Was sie dort am meisten beeindruckt hat? „Dass die Leute dort so arm sind, hat mir leidgetan“, erzählt sie. Und dass sie genauso seien wie wir, nur eben schwarz. Christian zeigt sich von den Menschen am meisten beeindruckt: „Das Publikum hat viel mehr getanzt und geklatscht als zu Hause.“ Außerdem

freut er sich darüber, dort so viele neue Freunde gefunden zu haben. Aber Namibia ist bereits Vergangenheit. Bandleader Peter Savic hat reichlich damit zu tun, die unzähligen künftigen Auftritte zu organisieren. Vergangenheit oder Zukunft – im Übungsraum ist seine Band gerade ganz im Augenblick versunken. Knie wippen, Arme schwingen und Finger schnippen, während die Herzblutmusiker aus Neuerkerode das Lied „Hey Baby“ spielen. Laut und rockig. Und als die letzten Töne verklungen sind, sagt Gitarrist Tobias freudestrahlend: „Alter Schwede, war das geil.“

Sannah Koch



## Lebensfragen

Die Diakonie berät Menschen in allen Lebenslagen, Menschen mit kleinen und großen Sorgen. In Kooperation mit der Telefonseelsorge behandeln wir in jeder Ausgabe Fragen, die oft gestellt werden. Der Autor leitet die Telefonseelsorge in Stuttgart.





# Liebe im Büro

Wenn Menschen zusammen arbeiten, kann schon mal ein Funke überspringen. Schlimm oder schön? Manchmal ist es beides.

■ „Was soll ich denn machen! Ich bin total in sie verliebt.  
■ Aber sie ist meine Sekretärin! Sie glaubt nicht, dass ich es ernst meine! Ich habe schon überlegt, ob ich mich versetzen lassen soll. Ich halte das nicht aus!“

„Meine Kolleginnen reden so böse über mich. Sie sagen, dass ich mich hochschlafen will. Sie meinen, ich sei eine Schlampe. Was kann ich denn dafür, dass ich mich in meinen Chef verliebe! Ist das verboten?“

Es kommt häufig vor, dass Menschen ihre Partner oder Partnerinnen im Zusammenhang mit ihrer Arbeit kennenlernen. Andererseits sind Affären im Büro oft ein Trennungsground. Man ist lange zusammen am Arbeitsplatz und beredet viel. Oft wesentlich mehr als die elf Minuten, die ein durchschnittliches deutsches Paar pro Tag miteinander spricht. Da entsteht oft Nähe und Vertrautheit in einem Maß, das über Kollegialität weit hinausgeht.

Liebesbeziehungen am Arbeitsplatz sind schwieriger als andere. Die Umgebung erwartet Sachlichkeit. Wenn es zu nah wird, bricht ein Tabu. Da kommt etwas in die Arbeitswelt, das als Störung erlebt wird. Zu viel Gefühl schafft Verwirrung und lenkt ab. Man hört ja oft: Liebe am Arbeitsplatz sei nicht gut. Aber wenn im Arbeitsumfeld die Liebe erwacht – oder das, was wir dafür halten – ist es oft, als wären wir der Wucht der Gefühle hilflos ausgeliefert. Liebe, Lust und Sehnsucht scheinen dann nicht danach zu fragen, ob es sie geben darf.

Diese Themen beschäftigen auch Menschen, die bei der Telefonseelsorge anrufen. Meistens sind die Geschichten dramatisch, traurig und wenig romantisch. Wir hören Geschichten von Frauen, die ihre Chefs liebten, um dann zu erleben, dass sie gnadenlos fallengelassen wurden für eine andere. Wir sprechen mit Menschen, die still lieben, aus der Ferne, und es über Jahre nicht wagen, dem Angebeteten oder der Ersehnten ihr Herz zu öffnen. Betriebsfeste sind Anlässe, die immer wieder zu erotischen Abenteuern führen – mit vielen Hoffnungen und Enttäuschungen danach. Das Schwierige ist ja auch: Wenn die Liebe scheitert, wenn die Affäre endet, dann kommt man nicht weg. Man kann sich nicht aus dem Weg gehen und muss täglich dem Menschen begegnen, den man lieber auf dem Mond sähe als im Büro nebenan! Und das bis zur Rente! Man-

che werden krank darüber oder kündigen eine gute Arbeitsstelle, bloß, um weg zu kommen.

Aber wenn es wirklich Liebe ist? Vielleicht ist es gerade die Liebe im Büro, die uns früher als sonst zwingt, zu fragen, ob wir es wirklich ernst meinen. Das ist nicht leicht, wenn die Gefühle groß sind und die geliebte Person ständig da ist. Sich auf eine solche Liebe einzulassen, erfordert, über den Tag hinaus zu denken, keine Heimlichkeiten vor den anderen mehr haben und zu dem zu stehen, was ist. Nicht nur Liebesgeschichten im Büro würde es guttun, wenn gleich zu Anfang ganz nüchtern geklärt würde: Was erwarten wir voneinander? Was machen wir, wenn es offen wird? Können wir zueinander stehen? Wollen wir diese Beziehung wirklich – oder laufen wir nur vor etwas anderem davon? Voreinander ehrlich und transparent zu sein, ist anstrengend und wenig romantisch. Aber es baut ein starkes Fundament. Auch für eine sehr gute Freundschaft, die entsteht, wenn zwei sich prüfen und erkennen: Wir mögen uns – aber die große Liebe ist das nicht. Und die dann verzichten.

Wenn jedoch alles geprüft ist und nicht verzichtet wird, braucht die aufkeimende Liebe erst Schutz und Intimität, damit sie wachsen kann. Liebe darf nicht in jeder Phase öffentlich sein. Aber wenn sie dann sichtbar wird, ist es gut, wenn keine Scham dabei sein muss. Das Verhalten solcher Paare orientiert sich dann nicht mehr an Tabus, sondern an einem inneren Wissen, das ihnen sagt: Auch wenn es für die Sittwächter drumherum ungehörig scheinen mag – für uns ist es ganz und gar stimmig.

Krischan Johanssen

## Ihre Fragen an uns

Wenn Sie eine Frage haben, die wir an dieser Stelle erörtern können, schreiben Sie uns.

Ihre Frage wird vertraulich behandelt.

Zuschriften an: [redaktion@diakonie.de](mailto:redaktion@diakonie.de)

Oder per Post an: Redaktion Diakonie magazin, Stafflenbergstraße 76, 70184 Stuttgart



# Wandelbare Wunderknolle

Kartoffeln wachsen im Tiefland wie im Hochgebirge, machen satt und sind gesund. Aber ihre ursprünglich große Sortenvielfalt ist gefährdet.

„Vor lauter Globalisierung (...) dürfen die schönen Dinge des Lebens wie (...) Kartoffeln kochen nicht zu kurz kommen“, mahnte Angela Merkel auf einer Veranstaltung. Dabei ist die Kartoffel historisch gesehen eines der ersten globalen Produkte und nach Weizen, Reis und Mais heute weltweit das viertwichtigste Grundnahrungsmittel. Dank ihres hohen Gehalts an Vitamin C und Kalium sind Kartoffeln zudem besonders gesunde Sattmacher. Seit 8000 Jahren wird die Kartoffel rund um den Titicacasee in den Anden kultiviert. Ihren Siegeszug um die Welt trat sie aber erst vor zweihundert Jahren an. Nachdem die europäischen Eroberer erste Exemplare aus Lateinamerika mitgebracht hatten, wurde die prachtvoll blühende Knolle zunächst als Zierpflanze in Fürstengärten kultiviert und zog später wegen ihrer angeblich potenzsteigernden Wirkung den Unmut der Kirchenväter auf sich.

Erst im 19. Jahrhundert setzte sich die ertragreiche Knollenfrucht in Preußen und Irland als Armeleuteessen durch. Zur Katastrophe kam es, als die Kraut- und Knollenfäule in den 1840er Jahren die gesamte irische Kartoffelernte zerstörte und über eine Million Menschen verhungerten. Noch einmal so viele Iren wanderten nach Amerika aus, um dem Hunger zu

entfliehen. Weil damals in ganz Europa nur eine einzige Kartoffelsorte angebaut wurde, fehlte die genetische Basis, um neue Sorten zu entwickeln, die gegen die Schädlinge resistent gewesen wären.

## 3800 verschiedene Sorten wachsen in Peru

Heute sind Kartoffeln weltweit verbreitet. Die Hauptanbauggebiete liegen inzwischen in China, Russland und Indien. Ein Deutscher verzehrt heutzutage durchschnittlich nur noch etwa 60 Kilogramm Kartoffeln im Jahr, die Hälfte davon in Form von Pommes, Fertigpüree oder Chips. Etwa fünf Prozent der Kartoffelernte wird an Nutztiere verfüttert, und über ein Drittel geht an die Stärkeindustrie. Kein Wunder, dass die Kartoffelzucht hauptsächlich von industriellen Gesichtspunkten bestimmt ist: Längliche Knollen eignen sich für die Weiterverarbeitung zu Tiefkühlpommes, und mit der Industriestärke-Kartoffel Amflora hat 2010 die erste gentechnisch veränderte Pflanze in der EU eine Anbauzulassung erhalten.

Klein und rund oder lang und runzlig, mit blauer Schale oder gar rotem Fleisch: Kartoffeln können viel bunter sein als





Die Kleinbäuerin Alejandra Juscamaita Chuchon bei der Kartoffelernte (ganz l.). Auch Sohn Roberto (l.) hilft schon mit. Rita Castro Castaneda (mit weißer Schirmmütze) von CHIRAPAQ begutachtet zusammen mit Frauen auf dem Feld die neue Ernte (o. l.). Eine Kleinbäuerin schält und kocht die vielfarbigen Kartoffeln (o. r.).

europäischen Verbrauchern bewusst ist. Immerhin 3800 verschiedene Kartoffelsorten, darunter einige Hundert Wildformen, wachsen heute noch in Peru. Das internationale Kartoffelforschungszentrum (CIP) in Lima hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Vielfalt in einer Genbank zu bewahren und Züchtern aus der ganzen Welt zur Verfügung zu stellen. „Brot für die Welt“ unterstützt die Bauern im Andenhochland von Peru über seine Partnerorganisation CHIRAPAQ. Durch den Bürgerkrieg in den 1980er Jahren, der nicht nur 100.000 Menschen das Leben gekostet, sondern auch den Kartoffelanbau behindert hat, ging viel traditionelles Wissen verloren. Als weitere Herausforderung kommt heute der Klimawandel hinzu: „Wir fürchten, er hat gerade erst begonnen. Die Auswirkungen auf die Landwirtschaft werden in Zukunft schlimmer werden“, warnt Hugo Salvatierra, Leiter von CHIRAPAQ. Durch die Ausbildung von Bauern zu lokalen Promotoren hat die Organisation mehr als hundert traditionelle Kartoffelsorten wieder heimisch gemacht. Dank der Beratung besinnen

sich die Bauern auch wieder auf die Anbautechniken der Inka, die eine Vielfalt von Kartoffelsorten zu verschiedenen Zeitpunkten an unterschiedlichen Orten aussäten. Das macht zwar viel Arbeit, bewährt sich aber spätestens, wenn das Wetter verrückt spielt und so wenigstens ein Teil der Saat trotzdem aufgeht. Die von internationalen Saatgutkonzernen beworbenen Hohertragsorten sind nicht nur anfälliger, sondern bergen auch das Risiko, dass die hohen Investitionen in Saatgut und Pflanzenschutz bei einer Fehlernte zu Schuldenbergen führen.

#### Alte Kartoffelsorten bereichern Teller und Acker

In Deutschland hat sich ein niedersächsischer Kartoffelbauer gegen einen Unternehmensriesen durchgesetzt. Die Saatgutfirma Europlant hatte 2004 die Zulassung der beliebten Kartoffelsorte Linda zurückgegeben, kurz bevor die 30-jährige Sortenschutzzeit abgelaufen war, was bedeutete, dass Landwirte Linda nicht frei von Lizenzgebühren nachzüchten konnten. Angeblich, um Qualitätsverluste bei einer krankheitsanfälligen Sorte zu verhindern. Biobauer Karsten Ellenberg und der Freundeskreis „Rettet Linda“ gaben jedoch nicht auf und erreichten die EU-weite Neuzulassung. Auch wenn seltene Kartoffelsorten nur einen kleinen Prozentsatz der Kartoffelernte in Deutschland ausmachen, brechen diese bunten Felder doch das Muster einer globalen Monokultur auf und tragen zur Erhaltung der Artenvielfalt bei. Verbraucher können ihren Speiseplan bereichern, indem sie beim Kartoffeleinkauf nach alten Sorten wie zum Beispiel Bamberger Hörnchen oder Blauen Schweden fragen.

Franziska Krisch

#### Informationen für Kartoffelfreunde

- Das Kartoffelprojekt in Peru wird im Magazin Projekte 2011/12 von „Brot für die Welt“ vorgestellt. Das Heft kann unter Projektinformationen bei [www.brot-fuer-die-welt.de/shop](http://www.brot-fuer-die-welt.de/shop) kostenfrei bestellt werden
- Wissenswertes und Anekdoten rund um die runde Knolle: [www.kartoffel-geschichte.de](http://www.kartoffel-geschichte.de)
- Die Multiknolle – Karriere einer Ackerfrucht (1998): Dokumentarfilm von Joerg Altekruze, 44 Min., bei: [www.ezef.de](http://www.ezef.de)

## Meine Geschichte



# Achterbahn gefahren

Facharbeiter Peter Kollross verlor erst seinen Job, dann seine Wohnung, dann sein möbliertes Zimmer. Jetzt steht er wieder jeden Morgen in einer Werkstatt, und es geht ihm gut.

Die Erlacher Höhe ist heute mein Zuhause. Ich mag mein Leben hier auf dem Land und vermisse eigentlich nichts. Meine Freunde sagten immer: „Gib dem Peter eine Hütte im Wald und zwei Laib Brot, dann ist er glücklich.“ Das stimmt nicht ganz, denn schaffen möchte ich auch. Und mit meinen Kollegen zusammensitzen. Das war damals schon so, als ich noch als Werkselektriker bei einem Hydraulikhersteller in Waiblingen arbeitete. Über 18 Jahre war ich da – dann wurde das Unternehmen von einem großen Konzern geschluckt. Fast

„Das Schönste ist für mich, wenn wir in der Vesperpause in der Cafeteria sitzen.“

170 Leute wurden damals angeblich betriebsbedingt an die Luft gesetzt. Ich wurde also mit über 50 Jahren arbeitslos – das war vor knapp neun Jahren. Finden Sie so hochspezialisiert und in dem Alter noch mal einen Job! Nach zwei, drei befristeten Anstellungen ging nichts mehr, trotz der Bewerbungstrainings. Mit der geringen Sozialhilfe konnte ich meine Wohnung nicht mehr halten. Es war für mich so frustrierend, dass ich zur Flasche griff. Ich lebte dann in einem möblierten Zimmer im Gasthof „Löwen“ im Dorf Oppenweiler, einem kleinen Ort in der Nähe von Stuttgart.

Eines Morgens, als ich vom Renovieren bei Freunden zurückkam, stand ich vor den rauchenden Grundmauern des Gasthofs. Technischer Defekt. Mein komplettes Hab und Gut war verbrannt. Die Gemeinde brachte mich notdürftig unter. Das war mein Tiefpunkt. Doch dann erzählte mir meine Betreuerin im Sozialamt von der Sozialen Heimstätte in Großerlach im Schwäbisch-Fränkischen Wald, in der Wohnungslose aufgenommen werden können. Schon beim ersten Rundgang verliebte ich mich dort in die Holzwerkstatt. Bereits einen Tag

nach meinem Einzug fing ich morgens um 7.20 Uhr dort an zu arbeiten. Seit mittlerweile acht Jahren fertige ich hier Kinderspielzeug oder auch Holzartikel für den täglichen Gebrauch an. Unsere Holzwerkstatt ist auch für Kunden außerhalb der Erlacher Höhe geöffnet, am Wochenende schmeiße ich manchmal alleine den Laden. Hier in Großerlach ist es wie im Dorf: Wir essen zusammen, arbeiten in den Werkstätten und wohnen zumeist auch hier. Das Schönste für mich ist, wenn wir in der Vesperpause zusammen in der Cafeteria sitzen und einfach nur plaudern. Oder wenn wir Ausflüge machen, mal ins Daimler-Benz-Museum nach Stuttgart, mal ins romantische Rothenburg ob der Tauber.

Mittlerweile bin ich umgezogen – und wohne jetzt wieder in einem „Löwen“. Das ist ein Wohnprojekt in einem ehemaligen Gasthof, rund vier Kilometer von Erlach entfernt. Nach den vielen, sehr behüteten und umsorgten Jahren in der Sozialen Heimstätte lebe ich hier in einer Art Wohngemeinschaft. Zusammen mit einem Team der Erlacher Höhe sorgen wir für den Haushalt und das Haus – gemeinsames Grillen nach dem Hausputz inklusive.

Protokoll: Andrea Hohlweck

### Erlacher Höhe

Die Erlacher Höhe ist ein diakonisches Sozialunternehmen, das an 16 Standorten in Baden-Württemberg differenzierte Unterstützungsangebote für Menschen in sozialen Notlagen anbietet. Sie ist mit rund 220 Mitarbeitenden aktiv in den Feldern Wohnungslosenhilfe, Arbeitshilfen, Sozialtherapie, Pflege sowie in der Hilfe für mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke. [www.erlacher-hoehe.de](http://www.erlacher-hoehe.de)



# GlücksSpirale

# Die Rentenlotterie, die **Gutes** tut.

Lose nur bei **LOTTO**



Glück für alle: Mit jedem Los der GlücksSpirale unterstützen Sie die **Wohlfahrtspflege**, den Sport sowie den Denkmalschutz – und haben die Chance auf 7.500 €\* monatliche Rente.



GlücksSpirale

\* Chance 1:5 Mio. Spielteilnahme ab 18.  
Glücksspiel kann süchtig machen.  
Beratung unter Tel. 0800 1 37 27 00.

 **LOTTO**®

## Impressum

**Herausgeber:** Diakonisches Werk der EKD, Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart, Telefon (0711) 21590  
**Redaktion:** Andreas Wagner (Chefredaktion), Ulrike Baumgärtner, Ute Burbach-Tasso, Justine Schuchardt, Telefon (0711) 2159455, redaktion@diakonie.de  
**Mitarbeit bei dieser Ausgabe:** Dr. Norbert Bolin, Ina Hochreuther, Andrea Hohlweck, Ulrike Meyer-Timpe  
**Verlag:** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt, Geschäftsführer: Jörg Bollmann, Arnd Brummer, Kaufmännische Verlagsleitung: Bert Wegener, Layout: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH  
**Aboservice:** bruderhausDIAKONIE, Gustav-Werner-Straße 24, 72762 Reutlingen, Telefon (07121) 278860  
**Anzeigen:** m-public Medien Services GmbH,

Georgenkirchstr. 69/70, 10249 Berlin, Telefon (030) 28874835, E-Mail: zurgeissel@m-public.de. Zzt. gilt Anzeigenpreisliste 4/2010. Mediaberatung: Susanne Zurgeissel  
**Druck:** Bechtle Druck & Service GmbH & CoKG, Esslingen  
**Bezugs- und Lieferbedingungen:** Das Diakonie Magazin erscheint viermal jährlich. Der Bezug der Zeitschrift Diakonie Magazin ist im Mitgliedsbeitrag des Diakonischen Werkes der EKD e. V. enthalten. Dem Diakonie Magazin sind drei Regionalteile beigeheftet (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau), Verlag und Druck wie Bundesausgabe. In dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage von „Brot für die Welt“. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Print  kompensiert  
MAG 01/10 AG  
www.diakonie-zeitschrift.de



# Wie andere. Nur anders.

Für Menschen, die sich kirchlich und sozial engagieren, entwickeln wir passende Vorsorgekonzepte. Nachhaltig und ethisch vertretbar.

Weil wir uns unseren christlichen Wurzeln verbunden fühlen.



## Pflegefall - es kann jeden treffen.

Pflegebedürftigkeit hat nichts mit dem Alter zu tun, denn ein Unfall oder Krankheit kann jeden treffen. Die gesetzlichen Leistungen reichen nur knapp für eine Grundversorgung, die Kosten für einen Platz im Pflegeheim decken sie nicht.

Damit weder Sie, noch Ihre Angehörigen finanziell belastet werden, lohnt sich der Abschluss einer Pflegegeld-Versicherung.

Weitere Vorteile: Unsere Pflegegeld-Versicherung ist nicht nur preiswert - Sie können die Beiträge auch steuerlich absetzen!

**Wir schaffen Arbeitsplätze im Vertrieb und suchen engagierte Agenturleiter, die im kirchlichen und sozialen Umfeld zu Hause sind. Rufen Sie uns an!**

Rufen Sie uns einfach an. Wir freuen uns auf Ihr Interesse.

Telefon 0180 2 153456\*

[www.bruderhilfe.de](http://www.bruderhilfe.de)

\* Festnetzpreis 6 Cent je Anruf, Mobilfunkpreis maximal 42 Cent je Minute (60-Sekunden-Takt)

 **BRUDERHILFE PAX**  
**FAMILIENFÜRSORGE**  
Versicherer im Raum der Kirchen